

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 27.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

Dienstag, den 2. Februar 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

Der Generalzahlmeister.

Den Franzosen scheint der Krieg mit den sich ewig gleichbleibenden Siegesbotschaften aus dem Joffreich Hauptquartier schon etwas langweilig zu werden. Jeder Tag bringt ihnen dieselbe eintönige Aufzählung von kleinen Gefechten um Schützengräben und Schanzarbeiten, und hat einmal ein größerer Kampf stattgefunden, wie seit bei Solferino und Craonne, dann steht der Ausgang der Kämpfe einer Niederlage doch verteuert ähnlich. Man begreift also wohl die Sehnsucht nach Abwechslung, von der die guten Pariser nicht erst seit gestern genährt werden, und die Boffluft, mit der sie sich auf den neuesten „Fall“ stürzen, der sich ihnen in diesem Seelenzustand darbietet: der Generalzahlmeister der französischen Armee, ein Herr Desclaux, mußte hinter Schloß und Riegel gebracht werden, weil er beschuldigt wird, große Unterschleife zum Schaden der ihm anvertrauten Heeresinteressen begangen zu haben.

Der Fall ist allerdings danach angetan, Aufmerksamkeit zu erregen. Nicht nur bei den Franzosen, in deren Augen er sich durch die in der Republik so sehr beliebte Mischung kriminalistischer mit politischen und gesellschaftlichen Elementen besonders empfiehlt. Der Mann war nämlich schon in Friedenszeiten ein großes Tier, wie man zu sagen pflegt, die rechte Hand des verflochtenen Finanzministers Caillaux, zu dessen Gunsten er wiederholt als Zeuge auftrat, als der unerbittliche Feldzug des Figaro und die Ermordung Calvettes, des Direktors dieses angesehenen Blattes, durch Frau Caillaux noch die Gemüter beschäftigte. Herr und Frau Caillaux sind inzwischen nach Brasilien abgedampft, um irgendwelcher geheimnisvoller Geschäfte willen, von denen niemand etwas Sicheres zu sagen weiß. Herr Desclaux aber wurde, als der Krieg ausbrach, die Aufgabe eines Generalzahlmeisters im Finanzministerium übertragen, und siehe da, er verstand es, sich ihrer mit echt französischer Eleganz zu entledigen. Der Mann hatte natürlich eine Freundin, für die er sorgen mußte, und da er in den Vorräten der Intendantur ungeheure Mengen der allernützlichsten und angenehmsten Dinge sich aufspeichern ließ, wußte er nichts Geringeres zu tun, als mit diesen schönen Genüssen und Nahrungsmitteln seine Geliebte zu unterhalten. Von Soldaten gelenkte Automobile mußten in regelmäßigen Abständen Zucker, Rum, Reis und wonach das Herz der in einer eleganten Villa untergebrachten Dame sich sonst noch sehnte, ihrem Haushalt zuführen, Kaffeebullen, Konerven, Militärausrüstungsgegenstände und Gewehre fanden sich schließlich auch in großer Menge hinzu, und so hatte das edle Paar schließlich eine ganze Militärintendantur im Kleinen zusammengebracht, als der böse Zufall ihr Treiben entdeckte. Nun ist der Generalzahlmeister der französischen Armee im Gefängnis und muß abwarten, ob man für ihn ebenso erfolgreich nach Straflosigkeitgründen suchen wird, wie zur Zeit für die Frau seines Freundes Caillaux.

Man begreift, daß die Franzosen diesen Zwischenfall unterhaltlicher finden, als das ewige Einerlei der Joffreich'schen „Offensive“. Aber auch uns bietet er nicht geringes Interesse. Wir erinnern uns noch, welches Aufsehen es hier zu Lande erregte, als in dem ungeheuren Betriebe der deutschen Feldpost sich einige diebische Seelen bemerkbar machten, die Briefe und kleine Pakete ihres Inhalts beraubten und sich an Geld und Gut vergingen, als, von reiner Hand meist in recht bescheidenem Umfange

zusammengedrückt, den braven Feldgrauen draußen an der Front etwas Erleichterung und Annehmlichkeit bringen sollte. Die gewissenlosen Marder wurden schließlich gefaßt und ihrer verdienten Strafe übergeben, und wir konnten uns bald darüber beruhigen, zumal es nicht festangestellte Postbeamte waren, die sich eines solchen Verrates an ihren Dienstpflichten schuldig machten, sondern junge Auszubildende, die von der Verwaltung nach ganz oberflächlicher Prüfung ihrer Eigenschaften eingestellt werden mußten, weil der ins riesenhafte angeschwollene Verkehr anders überhaupt nicht mehr bewältigt werden konnte. In Frankreich dagegen ist es der höchste Finanzbeamte der Intendantur, der sich an den für die Truppen bestimmten Vorräten bereichert und einem Frauenzimmer zuführt, was der arme kleine Blou-Blou in der Front mit Sehnsucht erwartet, um den Anstrengungen des Feldzuges gewachsen zu sein. Wahrlich, man begreift jetzt das höllische Mißtrauen der französischen Kammer in das geordnete Arbeiten der Verwaltungsmaschine des Heeres, denn wenn schon an der obersten Spitze der Zahlmeisterei so empörende Dinge möglich sind, dann kann man sich wohl denken, was erst in den mittleren und niederen Schichten vorkommen mag.

Die Fäulniserscheinungen der französischen Republik sind auch durch diesen schweren Kampf um Sein oder Nichtsein nicht zum Stillstand gekommen, während bei uns eine sittliche Erneuerung des Volkslebens im Gange ist, von der wir für unsere Zukunft die schönsten Früchte erhoffen dürfen.

Der Krieg.

Sowohl im Westen wie im Osten haben unsere Feinde wieder die Schärfe des deutschen Schwertes empfindlich spüren müssen. Franzosen und Russen haben an mehreren Orten blutige Niederlagen erlitten.

Siegreiche Gefechte gegen Franzosen und Russen.

Schwere französische Verluste bei Neuport, La Bassée und Verdun. — In den Argonnen 12 französische Offiziere, 731 Mann gefangen, 500 Tote, das Regiment Nr. 155 völlig aufgerieben; 12 Maschinengewehre, 10 Geschütze erbeutet. — Russische Niederlagen bei Darkehmen, am Loewentin-See und bei Borzhomow.

Großes Hauptquartier, 30. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die französischen Verluste in den Kämpfen nördlich Neuport am 28. Januar waren groß, über 300 Maroffaner und Algerier liegen tot in den Dünen. Der Feind wurde durch unser Artilleriefeuer auch gestern daran gehindert, sich an die Dünenhöhe östlich des Lenchturms mit Sappen heranzuarbeiten. — Südlich des Kanals von La Bassée entrieffen heute Nacht unsere Truppen den Franzosen im Anschluß an die von uns am 25. Januar eroberte Stellung zwei weitere Gräben und machten über 60 Gefangene. — Im westlichen Teil der Argonnen unternahm unsere Truppen gestern einen Angriff, der uns einen nicht unbedeutenden Geländegewinn einbrachte. In Gefangenen blieben in unsern Händen: 12 Offiziere, 731 Mann, erbeutet wurden: 12 Maschinengewehre, 10 Geschütze kleineren Kalibers. Die Verluste des Feindes sind schwer, 400

bis 500 Tote liegen auf dem Kampffelde, das französische Infanterieregiment 155 scheint aufgegeben zu sein. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering. — Französische Nachtangriffe wurden südlich Verdun unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. — Nordöstlich Sabonviller wurden die Franzosen aus dem Dorfe Angomont auf Bréménil geworfen. Angomont wurde von uns besetzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen triffen die Russen erfolglos den Brückenkopf östlich Darkehmen an, beschossen unsere Befestigungswerke östlich der Seenplatte und versuchten südlich des Loewentin-Sees einen Angriff, der in unserem Feuer zusammenbrach. — Russische Nachtangriffe in Gegend Borzhomow östlich Lowitz wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B. L. V. (Wiederholt, weil gestern nicht in allen Exemplaren enthalten.)

Großes Hauptquartier (Wolffbüro Amtlich.)

31. Januar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern fanden gestern nur Artilleriekämpfe statt. Bei Cuinchy, südlich der Straße La Bassée-Bethune, sowie bei Carency (nordwestlich Arras) wurden den Franzosen einige Schützengräben entrieffen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Von der ostpreussischen Grenze nichts Neues. In Polen wurden bei Borzhomow, östlich Lowitz, ein russischer Angriff zurückgeschlagen. Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe im Argonnen Wald.

(Nach dem Bericht des Großen Hauptquartiers.)

Um die Wende der Monate September und Oktober setzte der Beginn der größeren deutschen Angriffe ein. Auf dem rechten Flügel brangen unsere Truppen von Binarville aus in die Westargonnen ein und warfen hier den Feind allmählich südwärts zurück. In der Mitte des Westargonnen wurden Mitte Oktober dem Feind Barriere-Bavillon und St. Hubert entrieffen, nachdem um die letztere heftig gekämpft worden war. In den nächsten Tagen drang man von hier aus weiter nach Westen vor und näherte sich dem Viezmetal in Richtung auf Le Four de Paris, an welchen Ort man bis auf 400 Meter herankam und wo man sich festsetzte und sich hielt trotz aller Gegenangriffe, welche die Franzosen seitdem hierher gerichtet haben. Auch Bagatelle-Bavillon, einer der stärksten Stützpunkte der Franzosen im Wald, mußte vom Feind am 12. Oktober aufgegeben und dem deutschen Angreifer überlassen werden.

Der Minenkrieg.

Dieser schritt nun allmählich vor. Infanterie, Pioniere, Artillerie arbeiteten sich in unterirdischen Sappen, Stollen und in den Schützengräben in treuer Kameradschaft vor. Graben um Graben wurde genommen, bald ein Raum von 25, bald einer von 1000 Metern. Der Feind konnte

mit den Mänteln begnügen. Ich wurde mit einer Abteilung abgefaßt, Baumstämme und Äste aus dem nächsten Gehölz zu holen. Bald sind wir wieder zurück. Die Feuer kistern, brennen. Die Mannschaften bräunen und fochen. Der Vollmond geht auf, die Sterne funkeln: eine tschliche Winternacht. Wir sitzen um die flammenden Holzstöße; ab und zu weht uns der Rauch in die Nase. Glühwein wird getrunken.

Wir Offiziere vom Bataillon treffen viel zusammen. Das Gespräch handelt nur von morgen: eine Schlacht steht sicher in Aussicht. Und nun: da jagt ein Adjutant heran, hier steigt einer zu Pferde; da kommt unser Brigadegeneral im Schritt geritten. Die Dünnengeläch hält ab und zu bei den Feuern. Er läßt einige Offiziere zu sich bitten. Er erzählt uns, was er verraten darf. Unablässig gehen starke Patronen in das Vorland, an die Grenze, über die Grenze. Czizjan liest eifrig, nachdem er über eine Stunde stillwütig wieder die Gewehr-Praxis in harscharter Richtung gebracht hat, im Waldsee: es ist der Abschnitt über den Dienst in Lagern.

O du lustig Bivak! Mit deinem Brenzselgeruch, mit deinem Gesumm. Dorther klingt ferner Postenruf, hier wiehert ein Pferd; bald rauscht irgendwo ein leise gehaltener Hornbruch eines Hauptmanns, der seine Unteroffiziere um sich versammelt hat. Dazwischen: Rufen einzelner Namen, „dritte Korporalschaft antreten.“ „Ist die Wasserholer schon da?“, ein Gesang in der Ferne, plötzlich ein lautes Gelächter. Hinter dem Nalensfließ, wo man den Kopf zum Ruhen legte: ein unendlich langes, leise geführtes Gespräch zweier Freunde aus demselben Dorf. Und stiller, stiller wird es; nur noch zuweilen ein Fluch, wenn ein Mann an den Weinen vom Feuer gezogen wird, der Posten steht, Patrouille geht soll. . . . Schmarren. . . . Klirren und Rischen eines umstürzenden und ausstreichenden Feldbestells. Und stiller. . . . still. . . .

Ich konnte nicht schlafen. Bald lag ich in den Furchen eines Kartoffelfeldes, bald über aber ihnen. Keine Lage gefiel. Der Tau sank stark herab; mich froh.

Ich erhob mich, wickelte mich fest in meinen Überzieher und ging ans nächste Feuer. Im Kreise lagen die einsamstehenden Mannschaften. Nicht am verfallenden Holz, ab und zu ein frisches Scheit hineinwerfend, daß die Funken zum Himmel flogen, stand mein alter Sergeant Caicaan. Ich beobachtete ihn. Die rechte Hand

Eine Sommerschlacht.

Von Detlev von Liliencron.

(Nachdruck verboten.)

Früh am anderen Morgen waren wir schon wieder unterwegs. Es wurde merkwürdig heiß. Czizjan lief wie ein Schäferhund an den Seiten der Kompagnie bald hier, bald dort. Unaufhörlich sang seine heisere, bellende, fischende Stimme: aufmunternd, scheltend, gute Worte, böse Worte gebend: wie's kam. Und heiß und heiser ward es. Der Durst dieser furchtbaren Feinde des Soldaten, quälte uns. Wir sahen wie Schwursteinfeuer aus. Durch die dicke Staubwolke auf unseren Gesichtern bahnete sich der Schweiß Furchen und Rinnen; dann tropfte er auf Schultern, Brust und Rücken. Die Kragen waren schon durchnäßt. Gewehr und Tornister drückten schwer. Gesang und Gespräch waren längst verstummt. Jeder starrte nur mit starren Augen auf die Fersen seines Vordermannes.

Einmal marschierten wir wie durch die Wüste Sahara, so viel Sand ringsum. Da rief plötzlich durch die Stille ein Berliner, der in meiner Kompagnie diente: „Mir soll doch eigentlich verlangen, wenn der erste Kamel aus bejeht.“ Alles lachte, um gleich wieder leise ächzend fortzumarschieren.

Da blüht uns ein Dorf entgegen. Kurzes Rendezvous. Einige Leute werden vorgeschickt, die Wägen mit Wasser an die Ären zu stellen. Dann kommen wir nach. Im langsamen Vorwärtsgleichen trinkt rechts und links die Kompagnie. Greise, Kinder, Männer, Weiber: alles steht mit Töpfen, Geschirren, Schüsseln, Eimern vor den Häusern. Wie sehr ist in uns Menschen der Selbsthaltungstrieb rege. Das hab' ich beim bedrückt werden den Durst oft beobachtet. Jeder stürzt sich auf das nächste Wasser, reißt die Tasse, das Glas, den Kübel an sich. An den Lippen läuft, wie bei laufendem Bieh, wenn sie den Kopf aus dem Zuber heben, das Wasser hinab, auf Hals und Brust. Die Augen liegen hier, gierig, tierisch auf der kleinen Welle. Das Gesicht ist verzerrt.

„Ah, wie hatte uns das wohl getan!“ Und wieder ging es weiter. Adjutanten und Ordnungsmänner flogen bisweilen an uns vorbei nach vorn oder kamen uns entgegen. Eine trabende Batterie überholte

uns. Die Geschütze gaben jenen eigentümlichen, schlatternden Klang. Ein kurzer Beschleunigung der Offiziere, und schon ist sie vor uns. Die Sektionen, die sich an den einen Begründ gebrängt hatten während des Vorüberfahrens, ziehen sich wieder mehr auseinander. Die Pfeifen sind im Gang. Der säuerliche Geruch des Tabaks begleitet uns.

Endlich bogon wir in einen langen Hohlweg ein. Rechts und links drohen steile Felswände.

Es überkam mich ein etwas unheimliches Gefühl: wenn wir hier plötzlich von oben beschossen würden? Was würden Sie tun, Czizjan, wenn von allen Seiten Schüsse auf uns fielen? Der Sergeant will nach seinem Waldersee greifen, aber, wie beschämt, bestimt er sich eine Sekunde, läßt die Hand ruhen, und antwortet: „Rechts und links um, in der Höhe, vorwärts, in der Höhe. Kurachi, Leute, Kurachi!“ „Bravo! Czizjan, das wäre allerdings das einzig Richtige.“

Nachdem wir über eine halbe Stunde, immer im Paß, weitergezogen sind, sehen wir am Ausgang den kommandierenden General halten mit seinem Stabe. Er läßt Bataillon auf Bataillon, Batterie auf Batterie, Schwadron auf Schwadron an sich vorbeiziehen. Seine eisernen Augen bohren sich uns in die Eingeweide. Zuweilen macht sein Charakterkopf kurze, bligartige Wendungen wie ein Vogelköpfchen. Streng und hart ist sein Gesicht. Ihn und dem neben ihm haltenden Chef des Stabes mochten die Herzen doch froher pochen: fast das ganze Armeekorps hatte den Paß durchgezogen. Wir waren dem Feind zuvorgekommen.

Nachdem ich, ich muß es gestehen, etwas scheu dem kommandierenden vorüber bin, denk' ich: der hält fest, der läßt nicht los. Czizjan, die beiden Vorderzähne in die Unterlippe gedrückt, ist stramm mit Augen rechts an der Exzellenz weitergerückt. Der forcht sich um, der lundt dem Feinde auf den Hint'riß, fiel mir's ein, als ich dem braven Sergeanten, der denn doch nachher auch eine kleine Erleichterung verdiente, auf das Weisgeschick sah.

Gegen Abend machten wir Halt auf einer Bergrippe. Die Aussicht ist herrlich. Und deutlich vor uns liegt Böhmen.

Und nun ein emsig Bivakleben. Stroh und Holz sind noch nicht eingetroffen; es lag in der Unmöglichkeit, uns so rasch folgen zu können. Wir müssen uns wieder

das unaußgelebte, langsame Fortschreiten des deutschen Angriffs nicht hindern. Der Sappen- und Minenrieg brachte hochdramatische Sturmangriffe. So waren am 19. Dezember zwei Sappen bis auf sechs und acht Meter an den Gegner herangebracht worden. Von den Sappen- spitzen aus wurden jetzt drei Meter lange Stollen zur Aufnahme von Sprengladungen vorgetrieben, die am 20. sündfertig waren. 8 Uhr vormittags wurden die Minen gezündet. Gleich darauf stürzten die in den Sappen und den angrenzenden Teilen der Schützengräben aufgestellten

Sturmabteilungen gegen den Feind

normwärts, ihnen voraus Pioniere mit Handgranaten, Drahtsicherern und Äxten ausgerüstet. Der durch die Sprengungen kopflos gewordene Feind wurde aus seinen Stellungen gemornt. Die Sturmtruppen folgten über ein feindliches Lager hinweg dem fliehenden Feinde noch etwa 800 Meter, bis sie dichtes Gestrüpp zwang, von der weiteren Verfolgung Abstand zu nehmen und sich einzugraben. Durch die Sprengungen und die geworfenen Handgranaten hatte der Feind eine größere Anzahl Toter, außerdem wurden 200 Gefangene gemacht, 4 Maschinengewehre, 1 Revolverkanone und 8 Minenwerfer erbeutet. Die Befestigung der übernommenen feindlichen Gräben ergab, daß der Feind ebenfalls mit Minen gegen die deutschen Stellungen vorgehen wollte. Er hatte vier Schächte, je vier bis fünf Meter tief mit einem Durchmesser von 1,5 Meter abgeteuft und von diesen aus Schießschächte angelegt, mit deren Fertigstellung nach Aussage eines gefangenen Genieoffiziers in den nächsten Tagen gerechnet werden war.

Die wackeren Soldaten und ihre Führer.

Die Wege im Kampfgebiet wurden verbessert oder neu angelegt, auch Bahnen gebaut, wo es nötig war. Die Truppen sind ausgezeichnet und reichlich versorgt und der Gesundheitszustand in den bequemen Stättenlagern, durchwärmten Erdhöhlen und Unterständen vorzüglich. Humor und erste, religiöse Gesinnung walten unter den Leuten. Da lesen wir vor einem Unterstande: „Ordnung, Mäßigkeit und Durcheinander“, und darunter steht: „Eine feste Burg ist unser Gott“, oder eine andere Aufschrift: „Treu leben, Tod trotzig kämpfen, Vachend sterben.“ Die deutschen Führer weilen stets unter den Soldaten, Gefahr und Müde mit ihnen teilend. Auch der Oberbefehlshaber, General v. Mudra, erscheint mehrmals wöchentlich in den vordersten Linien, der Deutsche Kronprinz, ist kein seltener Gast, auch Kaiser Wilhelm war wiederholt hier anwesend. In einem kleinen Häuschen eines unansehnlichen Argonner Dorfes lebt inmitten der Truppen der greise Feldmarschall Graf Haefeler. Täglich muß sein Adjutant ihm berichten über den augenblicklichen Stand des Kampfes, den er greise General mit unermüdlichem Interesse verfolgt.

Oesterreichischer Kriegshauptplatz.

Drei russische Bataillone vernichtet.

Budapest, 30. Januar.

Der Spezialberichterstatter des „Magyar Hirlap“ meldet: Aus dem Komitate Ung wurde der Feind vollständig verdrängt; er ist nun bereits nach der panikartigen Flucht jenseits der Grenze keine Kräfte in Ordnung zu bringen. Die russische Flucht hat in Gontos angefangen. Bei der Kosslofsky, mit der die Russen geflohen sind, konnte es geschehen, daß infolge ihrer Verwirrung das Gros ihrer Kräfte direkt gegen unsere Stellungen anliefe, wo sie natürlich entwischt wurden. Man kann die Verluste der Russen nicht annähernd zahlenmäßig angeben. So viel ist bereits erwiesen, daß drei russische Bataillone vernichtet wurden; ungeheuer viel Munition, Proviant, Maschinengewehre sind in unseren Besitz gelangt. Die Bedeutung unseres Sieges wird dadurch erhöht, daß unser Angriff bloß die Opfer von einigen Verwundeten erforderte, während die Russen durch das vernichtende Feuer unserer Honvedartillerie zu Hunderten in den Bergen fielen.

10000 Gefangene.

Wien, 30. Jan. Amtlich wird verlautbart: 30. Januar. An der polnisch-galizischen Front herrscht, abgesehen von kurzen Geschützkämpfen, größtenteils Ruhe. Die heftigsten Kämpfe der letzten Tage führten in den Karpathen zur Wiedereroberung der Passhöhen. In den eine Woche andauernden schwierigen Aktionen haben die Truppen trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse mit größter Ausdauer und Fähigkeit gekämpft, alle Terrainschwierigkeiten bei oft hoher Schneelage überwunden und hierdurch große Erfolge erzielt. Dem Feinde

um sich zu wärmen, dem Feuer entgegenhaltend, hielt er in der Linien den Waldsee. Er las vor sich hin:

Unter Schleichpatrouillen versteht man die Patrouillen, die von den Feldwachen auf weitere Entfernungen, d. h. bis auf etwa eine achte Meile, gegen den Feind vorgeschickt werden, um seinen etwaigen Anmarsch so früh wie möglich zu entdecken, überhaupt aber, um Nachrichten über seine Stellung und Bewegungen einzuziehen.

„Gajcan“, unterbrach ich ihn. „Du Besell, Herr Leitnant.“ Er hatte meine Stimme sofort erkannt. „Wir werden morgen ins Feuer kommen.“ „Du Besell, Herr Leitnant.“ „Ich bin froh, daß ich Sie in meinem Zuge habe.“ „Du Besell, Herr Leitnant.“ „Ich trat zu ihm. „Haben Sie daran gedacht, daß wir fallen können?“ „Du Besell, Herr Leitnant, nein.“ „Nun, das ist gut; wir Soldaten haben auch darüber nicht viel nachzudenken.“ „Du Besell, Herr Leitnant!“

Da fiel ein Schuß, in nicht zu weiter Entfernung; der erste! Gleich darauf knatterten mehrere. Gajcans Augen leuchteten wie die Lichter eines Luifesses, und starr durch die Nase gezogen klang ein lautes: Da. Die ganze Kompanie kannte dieses Nafen-Ga, das von ihm ausgestoßen wurde, wenn er stark erregt war.

Im Wirbel entstand Bewegung wie in einem gestörten Ameisenhaufen. „An die Gewehre!“ ... Ein Säufel von einer Patrouille nahte in raschem Schritt, atmend: „Wo ist der Herr Major? ... wo ist ...“ Hier! rief ihm schon die tiefe Stimme des Bataillonskommandeurs entgegen.

Der Mann brachte uns die erste Kriegsmeldung. Noch einmal wurden die Gewehre zusammengefaßt; es sollte, wenn noch angängig, der Kaffee gebraut werden. Erst wuschen wir uns in den Kochgeschirren, dann tranken wir aus denselben Behältern den stark mit Strohhalm und Gras gemischten Mokka. Und er schmeckte uns nach der kalten Nacht vortrefflich.

(Fortsetzung folgt.)

wurden in Summa 10,000 Gefangene und sechs Maschinengewehre abgenommen.

Wien, 31. Jan. Amtlich wird verlautbart: 31. Januar mittags. Am Dunajec und an der Rida herrschte gestern auf beiden Seiten lebhafteste Artillerietätigkeit. Unsere in letzter Zeit schon mehrmals mit guter Wirkung feuernde Artillerie hatte auch gestern Erfolg; der Feind räumte im heftigsten Feuer einige Schützengräben. Auch auf der übrigen Front in Russisch-Polen zeitweise Geschützkampf. — In den Karpathen verlief der Tag ruhig. Im Waldgebirge wird noch um einige nördlich der Passhöhen liegende Stellungen gekämpft.

— Eine Privatmeldung des Blattes „Corriere della Sera“ berichtet, die österreichisch-ungarische Offensive in den Karpathen sei mit ganz erheblichen Streitkräften unternommen worden und nehme immer größeren Umfang an. Auch eine in London eingetroffene Petersburger Meldung mißt den militärischen Vorgängen an der Karpathenfront große Bedeutung bei. Voraussichtlich werde sich hier bald eine große Schlacht entwickeln, die von großer Wirkung auf den galizischen Feldzug sein werde.

Der Krieg im Orient.

Türkischer Sieg in Aserbeidschan.

Die türkische Armee legt ihr Vordringen in Persien kräftig und erfolgreich fort. Das türkische Große Hauptquartier teilt mit:

Auf der kaukasischen Front hat sich nichts Nennenswerthes ereignet. Unsere Truppen, die in der Richtung auf Oltu die Offensive ergriffen haben, machten 300 Russen zu Gefangenen und erbeuteten eine Menge Gewehre und Kriegsmaterial. Die seit einer Woche in Aserbeidschan im Gange befindliche Schlacht in der Umgegend von Choi gegen die feindlichen Hauptkräfte wird zu unsern Gunsten fortgesetzt. Choi ist der letzte Zufluchtsort der Russen in Aserbeidschan. Am 27. Januar nahmen unsere Truppen im Süden von Choi die erste Linie der besetzten feindlichen Stellungen, die aus mehreren Linien bestehen.

Die persische Regierung wies das Verlangen des englischen und des russischen Gesandten auf Abberufung der schwedischen Offiziere, auf die sich der ganze Haß der beiden Diplomaten konzentriert, zurück.

Die Lage am Suezkanal.

Wie das „Amsterdamer Handelsblad“ erfährt, erhielt die Dampfschiffahrtsgesellschaft „Nederland“ einen Bericht, wonach die Fahrt durch den Suezkanal unter militärischer Kontrolle steht und die Schiffe nur zu bestimmten Stunden eingelassen zu werden scheinen. Man glaubt jedoch nicht, daß eine ernstliche Verzögerung zu erwarten ist. Nach den Einnahmen vom 28. Januar, die die Suezkanalgesellschaft bekanntgibt, scheint der Verkehr normal zu sein. — Dem Korrespondenten des „Secolo“ in Kairo zufolge wird am Suezkanal hieherfür für die Verteidigung gearbeitet. Die Arbeiter der Kanalgesellschaft erhielten die Weisung, sich mit ihren Familien bereitzubehalten, auf den ersten telephonischen Befehl abzureisen. In englischen Kreisen verläutet, daß die Einwohner von Ismailia demnächst die gleiche Weisung erhalten werden. Die „Daily Mail“ meldet aus Kairo: Die Türken verhielten sich ruhig seit dem Schornstein bei Kantara. Sonntag und Dienstag landeten kleinere Abteilungen Engländer bei Alexandria, die die Telegraphendrähte nördlich und südlich der Stadt abschnitten. Die Türken leisteten keinen ernsthaften Widerstand.

Ein Londoner Bericht des „Corriere della Sera“ sagt, daß die Türken auch gegen das Südende des Suezkanals vorrückten. Ostlich des Kanals habe letzten Mittwoch ein größeres Treffen stattgefunden.

Deutsche Unterseeboote an der englischen Westküste.

Nach einer Neutermeldung aus London hat das deutsche Unterseeboot „U 21“ am 30. Januar früh den englischen Dampfer „Ben Cruachen“ in der Irischen See versenkt. Der Mannschaft wurde Zeit gelassen, das Schiff zu verlassen. Sie wurde später durch ein englisches Fahrzeug in Fleetwood gelandet. Nach weiteren englischen Meldungen hat dann das Boot gegen Mittag desselben Tages einen zweiten Dampfer westlich von Liverpool zum Sinken gebracht. Auch der Besatzung dieses Schiffes wurde ermöglicht, sich vorher in Sicherheit zu bringen. Sie ist bereits in Liverpool angekommen.

Weiter meldet Neuter noch: Abends berichtete ein in Liverpool einlaufender Dampfer, gesehen zu haben, daß „U 21“ noch einen dritten Frachtdampfer in den Grund bohrte.

Deutsche Unterseeboote an der französischen Küste.

Amtlich wird gemeldet: Ein deutsches Unterseeboot schoß am Samstag vormittag auf der Höhe von Cap d'Antifer den englischen Dampfer „Takomaru“ an und versenkte ihn. Französische Torpedoboote retteten die Besatzung. Ein deutsches Unterseeboot schoß am Samstag nachmittag in denselben Gewässern den englischen Dampfer „Maria“. Dieser versank jedoch nicht. Er konnte unter dem Schutze französischer Torpedoboote nach Le Havre geschleppt werden.

(Das Cap d'Antifer befindet sich 30 Kilometer nördlich von Le Havre.)

Rumänischer Protest gegen Rußland.

Die „Frkt. Ztg.“ meldet aus Rotterdam: Wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus rumänischer Quelle meldet, hat in Bukarest die Nationalliga eine Volksversammlung abgehalten, um gegen die schändlichen Greuelthaten der Russen in der Bukowina zu protestieren, wo eine ganze Zahl von rumänischen Geiseln aufgehängt

und andere nach Sibirien verbannt worden sind. Der Korrespondent des holländischen Blattes fügt hinzu, es zu verwundern, daß man dagegen erst jetzt in Rumänien protestiere, obwohl in den ungarischen Zeitungen schon ein paar Monate her nahezu täglich ausführliche Berichte über erlittene Feiern.

Aus der gleichen Quelle wird gemeldet, daß die Rumänen gegen die russischen Streitkräfte in Kirtbaba, Jakobenz in der rumänischen Hauptstadt in einem Eindruck gemacht hätten, wie aus den Kritiken der rumänischen Presse hervorgehe.

Einsprüche gegen die amerikanische Waffenlieferung.

Briefliche Nachrichten aus Nordamerika besagen, daß am 15. Januar im ganzen Lande, von Ost nach West und von Nord nach Süd, Einspruchsversammlungen gegen die Waffenlieferung der Amerikaner und Waffenausfuhr stattgefunden haben. Deutsche und Irländer halten überall treu gegen den gewaltsamen Feind zusammen. Man hofft, daß der gewaltsame Einspruch in Washington wirken wird. Das Sammelamt für das Rote Kreuz bringt große Erträge; in Chicago aus wurden schon ein paarmal 50,000 Dollars nach Deutschland gesandt.

Verschiedene Meldungen.

Berlin, 1. Febr. (Amtlich.) S. M. der Kaiser gestern den Vortrag des Chefs des Generalstabes und des Generals, General der Infanterie v. Falkenhayn, entgegen. Zürich, 30. Jan. Italienischen Meldungen zufolge: Verhandlungen von österreichischen Bankfirmen und Großhändlern schon hinfällig mit der italienischen Regierung im Gang, um die Einfuhr von Lebensmitteln von Italien nach Oesterreich zu erleichtern, wofür Oesterreich die Ausfuhr von Holz für die bedingenden gestatten würde.

Paris, 31. Jan. (W.T.B. Nichtamtlich.) Die Handelsregulierung der japanischen Intervention in Europa, die ohne von der Presse eine zeitlang nicht berührt worden ist, beginnt, die anscheinend im Zusammenhang mit den Rückschlüssen, welche der Gegenstand lebhafter Erörterungen zu bilden. Der japanische Regierung habe offiziell ihren Entschluß erklärt, die japanische Armee in der letzten Zeit erlitten hat, welche noch nicht zu erkennen gegeben, doch steht fest, daß ein greifendes Japan von territorialen Konzessionen nicht abblättern. Japan wüßte nur, seine wirtschaftliche Entwicklung zu fördern. Die Kosten einer Intervention seien nicht ungeheuerlich im Vergleich zu den Kosten, die jede Kriegswoche den Verbündeten bereite. Jedes Zaudern vor einem Zusammenstoß mit der Bolke im fernem Osten müsse vor der Erwägung stehen. Die Spiele stehe. Man dürfe auf die japanische Intervention nicht verzichten, wenn fest stehe, daß sie auf unüberwindliche Hindernisse stoße. Darüber schaffe nur ein Schritt, den eine wachsende der Bedeutung der Frage durchdrungene diplomatische Arbeit in Tokio unternehmen müßte, Klarheit.

Joffres gescheiterte Angriffspläne.

W.T.B. Berlin, 30. Januar.

Von unterrichteter Seite wird uns geschrieben: Dem 17. Dezember 1914 — dem Tage, an dem General Joffre die allgemeine Offensive befohl — ist ein Monat ins Land gegangen, ohne daß es den Verbündeten gelungen ist, unsere ausgedehnten Linien an irgendeiner Stelle zu durchbrechen. Zwischen Reims und den Argonnen haben die Franzosen besonders große Anstrengungen gemacht. Ihr Angriff begann dort am 20. Dezember und brachte an diesem ersten Tage unbedeutende Teile unserer Schützengräben in ihre Hand, nicht ganz Schützengräben, die sich aus der allgemeinen Verteidigungsfrente nach und nach feindwärts vorgeschoben hatten. Die Regimenter konzentrierten Angriff daher besonders aus dem waren. In ununterbrochenen Angriffen haben sich die Franzosen bemüht, diesen anfangs erungenen Vorteil zu erweitern. Täglich lag das vereinigte Feuer unserer schweren Batterien auf bestimmten Teilen unserer Schützengräben vor; immer dichter wurde das Totenland vor unserer Front, immer größer die Zahl der französischen Gefangenen.

Es soll nicht gelengnet werden, daß die französische Infanterie anfangs mit Aufopferung und Eifer die Aufgabe heranging. Die Berichte des französischen Nachrichtendienstes waren in den Wochen vor dem gemeinsamen Angriff eigentlich nur noch ein Lobgedicht auf die unüberwindliche Gewalt der französischen schwerk Artillerie gewesen. Unter dem dauernden Eindruck dieser Berichte mußte in der französischen Infanterie die Überzeugung Platz greifen, daß sie bei einem Angriff eigentlich nur zu ernten haben würde, was die schwere Artillerie gesät. Sie hat schnell einzusehen gelernt, daß man bei den Lobgesängen auf die französische schwere Artillerie einen Umstand völlig außer Acht lassen hatte — die Widerstandskraft unserer Infanterie. In diesem Punkte stimmte die Rechnung nicht. Es ist dann auch deutlich zu erkennen, wie die anfängliche Verzicht der französischen Infanterie mit jedem neuen Angriff nachließ und sich nach und nach in die Überzeugung wandelte: es ist nutzloses Blutvergießen, immer nur gegen die deutsche Stellung anzurennen. Auch als die Franzosen frische Kräfte ins Feuer führten, brach die unverbrauchte Kraft an dem zähen Widerstand unserer Infanterie zusammen.

Es ist erwiesen, daß die französischen Offiziere sich auf ihre Leute mit der nachgerade abgebrauchten Infanterie einwirkten suchten, daß wir ihre Gefangenen zu gewinnen suchten. Sie übersehen dabei ganz, daß diese Lüge nichts beweist, als daß die französische Infanterie durch den Angst vor Schlimmerem davon abgehalten werden soll. Der Feinde zu ergeben. Die Lüge hat übrigens nicht viel genutzt. Die zahlreichen Gefangenen aus den Argonnen im Dezember, Januar sind zufrieden, daß der Krieg nicht beendet ist. Unserer Truppe aber haben diese Gefangenen bewiesen, daß sie keinen Feind zu scheuen hat — die schwere Artillerie der Franzosen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Amtlich wird durch W.T.B. bekanntgegeben: Berichteten am 12. Dezember v. J., daß der en

...konfult in Rille Mr. Wasser, obwohl er einen Arm
...brachten hatte, in brutaler Weise von den Deutschen in
...fangenschaft geführt worden sei. Wie die angestellten
...erhalten haben, hat Wasser trotz seiner Ver-
...müdelos Rod und Balletot anziehen können, als er
...Deutschland abtransportiert werden sollte. Seine
...Annahme erfolgte, weil er als britischer Vizekonsul noch
...Rille wollte, obgleich die Stadt schon fünf Wochen in
...Wille gewesen war, und zwar als Gegen-
...nahme zu der Verhaftung der Deutschen in England.
...aller genos auf der Titabelle von Rille besondere
...auemlichkeiten und durfte den Besuch von Verwandten
...fangen, die der Militärpolizei für das gezeigte Ent-
...entkommen besonderen Dank ausgesprochen haben. Die
...hauptung, Wasser sei brutal behandelt worden, beruht
...auf Erfindung.

In den letzten Tagen sind drei Vorsteher früherer
...deutscher Vizekonsulate in Russland, ebenso drei
...deutsche Vizekonsulate in Schweden, ebenso drei
...deutsche Vizekonsulate in England, ebenso drei
...deutsche Vizekonsulate in Italien, ebenso drei
...deutsche Vizekonsulate in Spanien, ebenso drei
...deutsche Vizekonsulate in Portugal, ebenso drei
...deutsche Vizekonsulate in Griechenland, ebenso drei
...deutsche Vizekonsulate in Rumänien, ebenso drei
...deutsche Vizekonsulate in Serbien, ebenso drei
...deutsche Vizekonsulate in Bulgarien, ebenso drei
...deutsche Vizekonsulate in Rumänien, ebenso drei
...deutsche Vizekonsulate in Serbien, ebenso drei
...deutsche Vizekonsulate in Bulgarien, ebenso drei

In der Köln. Zig. kommt ein anscheinend offiziöser
...auf die Waffenansuhr aus Amerika für unsere
...zurück. Bekanntlich haben gegen diese Neutralitäts-
...die Bürger der Vereinigten Staaten, die sich
...in Europa befinden, protestiert. In Holland, Däne-
...Schweden, Norwegen, Spanien, Österreich-Ungarn
...der Schweiz werden durch besondere Ausschüsse Unter-
...systematisch gesammelt, die dann an den Präsi-
...den Wilson gelangen. Ebenso soll das Schriftstück an
...Mitglieder des Senats und des Abgeordnetenhauses
...Vereinigten Staaten gelangen, ferner an 2500 Zeitungen.

schon mehrfach erwähnte Protest wird von der Köln.
...im Wortlaut wiedergegeben. Ferner bemerkt der
...u. a. zu der Frage: „Die gesetzliche Frage der
...lieferung ist schwer zu behandeln. Erstens ist solche
...durch Privatfirmen völlerrechtlich gestattet und
...in allen Ländern bis jetzt erlaubt. Zweitens ist die
...Regierung in Amerika ohne besondere Gesetzgebung
...ohne Zustimmung der einzelnen Staaten nicht in der
...diese Ausuhr zu verbieten. Es ist im gegen-
...wärtigen Kriege jedoch der Union durch Englands See-
...eine Einseitigkeit der Lieferungen aufzuweisen
...die sich mit Beobachtung wirklicher Neutralität
...vereinigen läßt. Deshalb hat auch in Amerika eine
...Propaganda eingeleitet, die von allen wahren
...des Friedens eifrig betrieben wird. Falls die
...Nation davon überzeugt werden könnte, daß solche
...Lieferungen eine Verlängerung des Krieges be-
...würde, würde sie, gleichfalls im eigenen Interesse sich
...kommenlassen, um eine besondere Gesetzgebung jetzt zu
...lassen.“

Türkei.

Die Bforte löst sich immer mehr von der durch die
...Mächte geübten Bevormundung los. Seit
...sie sich die unumschränkte Herrschaft im Libanon
...zugeworben. Johannes Ruundjian, General-
...vom Libanon, hat seine Entlassung nachgehakt.
...von den europäischen Großmächten auf Grund des
...statuts zu vollziehende Wahl des General-
...die nachher durch die Bforte eine nur rein
...melle Anerkennung erhielt, wird nicht mehr stattfinden.
...Bforte erklärt das ihr aufgezwungene Libanonstatut
...nichtig. Die Verwaltung des Libanon wird von jetzt
...im Rahmen einer türkischen Provinz erfolgen.

Amerika.

Seltene Wirkungen äußert der europäische Krieg in
...Amerika. Ernsthaft beschäftigt sich die Regierung der
...Kanada mit einem angeblichen Einbruch
...in Kanada. Wie man in den kanadischen
...kreisen zu Ottawa wissen will, verfügen die
...der Vereinigten Staaten über große Vorräte von
...und Munition; ihre glänzende politische Organisation
...bekannt. Die irische Presse in den Vereinigten Staaten
...gar kein Hehl aus der Kampflust der Irländer und
...offen einen Kreuzzug gegen die verhassten Briten.
...Regierung der Vereinigten Staaten, die auf die
...der irländischen Bevölkerung, die bei allen
...Wahlen die ausschlaggebende Rolle spielt, die
...nicht nehmen muß, wäre nicht inlande, einen
...Irland bewaffneten Irländer nach Kanada zu verhindern.
...So sagt man in Kanada und schüttelt bedenklich die
...da man die besten eigenen Truppen England zur
...gestellt hat. Bereits soll ein Meinungs-
...zwischen Ottawa und Washington im Gange
...sein. — Wie weit die kanadischen Besürchtungen gerecht-
...sind, läßt sich natürlich schwer nachprüfen, aber
...Humor sind die Sorgen der Kanadier keineswegs,
...so großmütig für britische Siege zu sechten versprochen
...im eigenen Hause sitzen.

Sorgt für Dauerwaren!

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 1. Februar.

Ueber die Regelung des Verkehrs mit
...getreide und Mehl sprach gestern Abend
...gut besetzten Saale des Hotels zu Ritter Herr
...Birkendahl. Nach einem Hoch auf
...geliebten Kaiser und allgemeinen Erörterungen
...den Kriegsausbruch kam Redner auf sein eigent-
...Thema. — Der Plan der Engländer, Deutsch-
...gewissermaßen auszuhungern, dürfte, wenn jeder
...die erste und heilige Pflicht denke, sich einzu-
...ankeln, zunichte werden. Angeführte Zahlen über
...Produktion Deutschlands erbringen den Beweis,
...Deutschland den Krieg auch in wirtschaftlicher Be-
...ung aushalten kann. Wenn die Nahrungsmittel
...leichtsinnig verschwendet werden, dann werden
...auch auskommen. Aber das deutsche Volk sei sich
...großen Teile nicht bewußt geworden, welchen
...Weltbrand wir zu durchleben haben und des-
...habe die Regierung Maßnahmen treffen müssen,
...gewissermaßen die Rot diktiert. In allererster
...sei darauf zu sehen, daß wir mit Getreide u. s. w.
...zur nächsten Ernte durchkommen und wenn jeder
...treuer deutscher Mann, ebenso wie unsere un-
...gleichlichen Truppen im Felde, seine Pflicht tue,

dann sei dies auch möglich. Der Herr Redner kam
...dann auf die Einzelheiten der Bestimmungen der
...deutschen Reichsregierung zu sprechen, welche die Be-
...schlagnahme von Getreide und Mehl betreffen und die
...unseren Lesern alle bekannt sind; sie erfuhren durch
...den Vortragenden eine gründliche Erläuterung. Von
...der Beschlagnahme sind nicht betroffen alle Vorräte
...an Mehl, die einen Doppelpentner nicht über-
...steigen. Wer unbefugt beschlagnahmte Vorräte be-
...schädigt, vernichtet oder verkauft, wird mit Gefängnis
...bis zu 1 Jahr oder mit einer Geldstrafe bis zu 10,000
...Mark bestraft; auch wer Nahrungsmittel verfälschert,
...fällt unter diese Strafe. Sodann erläutert der Herr
...Bürgermeister die Anzeigepflicht und die Ausfüllung
...der gestern verteilten Formulare, welche der Anzeigepflicht
...dienen und ganz gewissenhaft auszufüllen
...sind. Es könne und dürfe bei der Anzeigepflicht nicht
...gemogelt werden. Eine später stattfindende Prüfung
...werde auch feststellen, daß unsere Vorräte am 1. Februar
...größer seien, als sie am 1. September 1914 festgestellt
...worden sind. — In allen über die Ausführung der
...Bestimmungen entstehenden Streitigkeiten entscheide
...der Herr Regierungspräsident. Der Herr Bürgermeister
...richtet dann in seinen weiteren Ausführungen einen
...Appell an die hiesigen Bäcker, die Kreppeln etc. aus
...den Auslagen zu lassen; es würde damit erreicht, daß
...sie die Kinder nicht mehr verlangen, wenn sie dieselben
...nicht mehr sehen. Die Bäcker sollten sich auch beim
...Verkauf von Mehl die Leute genau ansehen, damit
...vermieden würde, daß nicht der eine zuviel und der
...andere nichts bekommt. — Geschäfte, die den getroffenen
...Bestimmungen nicht nachkommen, würden sofort ge-
...schlossen; er hoffe, daß das in Herborn nicht nötig
...sein würde. Der Herr Bürgermeister erwähnt dann,
...daß die Schwarzseher nun kommen und sagen würden:
...„jetzt sind wir am verhungern“; dieses Geschrei kommt
...natürlich viel zu früh. Die Bestimmungen sollen nur
...eine Vorsichtsmahregel sein, damit wir mit
...unserem Vorrat bis zur nächsten Ernte durchkommen
...und ein schlechter Deutscher müßte das sein, der
...diesen Bestimmungen nicht nachkäme. Wir werden
...auch nicht in die Lage kommen, einen schimpflichen
...Frieden schließen zu müssen infolge von Hungersnot.
...Zum Schluß macht der Herr Bürgermeister noch einige
...Ausführungen über Haferlieferungen und bemerkt u. a.,
...daß der Dillkreis 1350 Tonnen Hafer aufzubringen
...habe, die in nächster Zeit zu liefern sind. — Von
...unseren Bäckern sei zu verlangen, daß sie von heute
...ab kein anderes als Kriegsbrot backen. — Weiter wird
...die Anpflanzung von Frühkartoffeln empfohlen und
...alle diejenigen, die auf Saatgut reflektieren, gebeten,
...sich schriftlich an die Bürgermeister zu wenden, diese
...seien in der Lage, solches zu beschaffen und ebenso
...Futtermittel. — Der Herr Redner gibt dann noch einige
...Aufklärungen über die Reichsunterstützung für
...die im Felde stehenden Mannschaften. Der Glaube,
...diese sehe jedem zu, sei irrig. Diese Unterstützung
...steht nur den wirklich Bedürftigen zu. Der Dill-
...kreis hat pro 1 Monat 70,000 Mark Unterstützung zu
...zahlen, davon entfallen auf die Stadt Herborn 6000
...Mark pro Monat. Auch die zu Erwerbsszwecken beur-
...laubten Mannschaften sollten es unterlassen, diese
...Unterstützung zu holen, sie kommen dann nicht in die
...Lage, dieselbe zurückzugeben zu müssen; im Kriege sollte
...sich niemand bereichern. Sodann verliest der Herr
...Bürgermeister noch die Kundgebung des Staats-
...ministeriums, die sich auf die Bestimmungen bezieht
...und schließt kurz nach 10 Uhr den hochinteressanten
...Vortragsabend in der Hoffnung, daß er nicht umsofort
...gewesen sei. — Handeklatschen und Bravorufe lohnten
...dem Herrn Bürgermeister seine Mühe.

* Wir werden geheten, da auf hinzuweisen, daß
...die gestern ausgegebenen Fragebogen von Dienstag,
...den 2. Februar, von nachmittags ab, ausge-
...füllt zur Abholung bereit zu halten sind; damit
...der mit der Abholung betraute Beamte nicht umsonst
...kommt, wird nochmals hierdurch gebeten, dieser Pflicht
...bestimmte Frist nachzukommen. — Weiter wird uns noch mitgeteilt: Zwischen den
...jenigen, die gestern den Vortrag im Hotel zum Ritter
...besucht haben und denjenigen, die nicht da waren, sind
...Zweifel entstanden, ob Hafer unter 2 Pentner an-
...gegeben werden muß. Vom Hafer muß jede Menge
...angegeben werden, wie überhaupt mit Ausschluß von
...Mehl bis zu 2 Pentnern alles Getreide angegeben
...werden muß.

* (Auszug aus der Preussischen Ver-
...lustliste Nr. 134.) Musl. Wilhelm Heppner-
...Eleinbrücken, vermißt. Wehrmann Adolf Seiler-
...Nebenbach, leicht verw. Wehrm. Wilh. Stolz-
...Frohnhäuser, leicht verw. Uffz. d. R. Friedrich Weller-
...Tillenburg, bish. verw., gest. Res.-Faz. Stuttgart 28. 12.
...14. Musl. Karl Giersbach-
...Eibelshausen, gefallen. Uffz. Gustav Kaspari-
...Oberndorf, leicht verwundet. Wehrm. Ernst
...Glaas-Herbornseelbach, gef. Wehrm. Wilhelm
...Eberh-Biden, leicht verw.

* Von jetzt ab gilt für Postanweisungen
...nach Stationen der Einzahlungskurs 100 Fr. = 91 Mf.

* Die Mitglieder des Obst- und Gartenbau-
...Vereins werden an dieser Stelle nochmals aufmerk-
...sam gemacht auf die nächsten Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr
...bei Herrn Louis Lehr stattfindende Versammlung, in
...der die Maßnahmen des Vereins zur Linderung der
...Kriegsnot zur Besprechung kommen sollen. Außerdem
...sich noch andere Vereinsangelegenheiten auf der
...Tagesordnung. Die Mitglieder werden freundlichst ge-
...beten, recht zahlreich zu erscheinen.

* Der Kreisierarzt Veterinärat HeckeImann
...zu Kennerod ist mit dem 1. Februar ds. Js. auf
...seinen Antrag in den Ruhestand versetzt worden.

Tillenburg, 30. Jan. Heute langte für die be-
...sorgten Familien des Postboten Friedell in Tillen-
...burg und Gerbereiarbeiters Schnauz in Frohnhäuser
...die Nachricht hier an, daß ihre Söhne die Belagerung

von Tzingtau überlebt haben und sich gesund in japan-
...ischer Gefangenschaft befinden.

Gladbach. Herr Adolf Thies jr., eine nament-
...lich auch in Geflügelzüchterkreisen bekannte Persön-
...lichkeit, ist im 39. Lebensjahre gestorben.

Mitertzen. Ein 12jähriger Junge warf mit einem
...Stein einen anderen so unglücklich an den Kopf, daß
...dieser an den Folgen gestorben ist. (Erz. v. B.)

fr. Frankfurt a. M., 31. Jan. Der Unteroffizier
...Wilhelm Ulrich vom Feldartillerie-Regiment „Frank-
...furt“ wurde für sein tapferes Verhalten vor dem
...Feinde, nachdem er mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse
...ausgezeichnet war, nunmehr mit dem Eisernen Kreuz
...1. Klasse dekoriert. Ulrich ist aus Langsdorf, Kreis
...Siegen, gebürtig.

fr. Wiesbaden, 31. Jan. Der Landesrat Krekel
...bei der Landesversicherungsanstalt Hessen-Rhassau in
...Kassel, ein Sohn des Landeshauptmanns in Rhassau,
...der als Leutnant der Reserve bei dem Feldartillerie-
...Regiment Nr. 27 stand und Inhaber des Eisernen
...Kreuzes war, hat bei Rohe den Heldentod gefunden.

fr. — Gerichtsassessor von Papen wurde als
...juristischer Hilfsarbeiter der hiesigen Landesdirektion
...überwiesen.

fr. — Der Bürgermeister Schäß von Ober-
...Lahnstein wurde anstelle des verstorbenen Bürger-
...meisters Kröb-Bettendorf zum Abgeordneten des Kom-
...munalparlamentes für den Regierungsbezirk Wiesbaden
...für den 2. Wahlbezirk St. Goarshausen gewählt.

fr. Siegen, 31. Jan. Das Gold heraus! In 36
...Gemeinden des Kreises Siegen wurden 147,270 Mark
...Gold in Papiergeld umgetauscht.

Berlin. Berliner Zeitungen versehen die Nach-
...richt, daß Köln als erste deutsche Gemeinde nur noch
...Einheitsbrot backen will, mit dem lobenden Stich-
...wort: Köln in Deutschland voran!

Paris. Nach dem „Petit Parisien“ ist in den
...Kämpfen bei Soissons der einzige Sohn des ehe-
...maligen Präsidenten der französischen Republik Cas-
...imir Perier gefangen genommen worden.

O Ausnützung von Kühlräumen in der Kriegszeit.
...Gewerbliche Unternehmungen mancher Art benötigen un-
...fassendere Kühlräume, sind aber während des Krieges viel-
...fach infolge der Einschränkung ihres Betriebes nicht in der
...Lage, sie vollständig für eigene Zwecke auszunützen. Zur
...Kriegszeit lassen sich derartige Räumlichkeiten zugunsten
...der gesamten Bevölkerung des Ortes zur Unterbringung
...von Vorräten praktisch verwerten, die als Volksnahrungs-
...mittel geeignet, aber leicht dem Verderben ausgesetzt sind,
...wenn sie nicht kühl lagern. Häufig erscheinen solche
...Nahrungsmittel in viel größeren Mengen auf dem Markt,
...als sie der Verbrauch im Augenblick aufnehmen kann,
...beispielsweise Milch, das dann auch zu außerordentlich
...billigen Preisen losgeschlagen wird. Gern würden die
...Konsumenten diese Lebensmittel aufkaufen, anstatt sie ver-
...derben zu lassen, wenn sie sie nur angemessen unterbringen
...und aufbewahren könnten. Solchen Zwecken mögen dann
...diese Kühlanlagen nutzbar gemacht werden. Auch darin
...läge eine Art Kriegshilfe, die sich gerade bei dem vielfach
...erforderlich werdenden Einlagern von Speck, Schinken,
...Wurstfleisch und ähnlichem als wichtig erweisen würde.

O Feuergefährliche Possessionen. Antlich durch
...W.L.V.: Wieder ist ein Postwagen dadurch in Brand ge-
...raten, daß sich unter den Possessionen feuergefährliche,
...selbstentzündliche Sachen (Benzin- und Blindfeuerzeuge,
...Streichhölzer usw.) befunden hatten. Es wird nochmals
...auf das Verbot der Verendung feuergefährlicher Gegen-
...stände hingewiesen.

O Zwei Kinder in den Fluß gerodet. Ein schwerer
...Rodelunfall, dem zwei Kinder zum Opfer fielen, er-
...eignete sich in Dittigheim in Baden. Die beiden fünf-
...bezüglichen einzigen Söhne des Landwirts Ludwig
...Krug vergnügten sich auf der ziemlich steilen Tauber-
...böschung mit Rodeln, als sie plötzlich die Gewalt über
...ihren Schlitten verloren und in die angeschwollene
...Tauber gerieten und ertranken, noch ehe Hilfe herbeikam.
...Die Mutter der Kinder konnte nur mit Mühe abgehalten
...werden, ihren Lieblingen in den Fluß nachzuzugeln. Die
...Leichen sind noch nicht gefunden worden.

O Ein braver Mann in Belgien. Kürzlich führte
...Karl Heider aus Solingen, Sekreter im Solinger Land-
...sturmbataillon, in einen Fluß und ertrank. Ein Belgier,
...ein Arbeiter aus Thuin, verheiratet und Vater von sieben
...Kindern, der Zeuge des Unglücksfalles des deutschen
...Soldaten war, sprang dem Gefreiten nach, um ihn zu
...retten. Leider fand der Brave ebenfalls den Tod in den
...Wellen. Die Leichen konnten erst am nächsten Morgen zu
...Land gebracht werden. — Der belgische Arbeiter, der für
...die Rettung des deutschen Soldaten sein Leben opferte,
...war ein wahrhaftiger Held.

O Die Leipziger Messe in Ynon! Auf einer Ver-
...sammlung, welche die den wirtschaftlichen Postkodt Deutsch-
...lands und Österreich-Ungarns betreibende antideutsche
...Liga in Ynon veranstaltete, regte der Vizepräsident der
...Liga in einem Vortrag über die Leipziger Messe an, diese
...unter Vermeidung der gegenwärtigen Lage durch eine fran-
...zösische Messe zu ersetzen, für die sich die Stadt Ynon am
...besten eigne. — Auch in England will man bekanntlich
...eine „Leipziger Messe“ abhalten. Wenn sich da die Ver-
...bündeten nur nicht in die Haare geraten. Für die Leip-
...ziger „Leipziger Messe“ aber ist diese Reklame wirklich
...nicht übel.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier (Wolffbüro Antlich.)
...1. Februar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.
...Von dem westlichen Kriegsschauplatz ist nichts
...Wesentliches zu melden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
...Von der ostpreussischen Grenze nichts
...Neues. Nördlich der Weichsel, in der Gegend
...südwestlich der Mawa, haben wir die Russen aus
...einigen Ortschaften, die sie die Tage zuvor vor
...unserer Front besetzt hatten, verdrängt.

In Polen, südlich der Weichsel gewannen wir weiteren Boden.

Südlich der Pilica haben wir unsere Angriffe erneuert.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 1. Febr. (U.) In einer Versammlung von Beamten und Arbeitern der Kruppischen Gussstahlfabrik zur Feier des Geburtstages des Kaisers teilte Dr. Krupp von Hoblen-Halbach mit, daß der Kaiser ihm persönlich in Anerkennung der Pflichterfüllung und Hingebung der Beamten und Arbeiter der Firma Krupp das Eisene Kreuz erster Klasse überreicht habe.

Berlin, 1. Febr. (U.) Der Kriegsberichterklärer der „Berliner Morgenpost“, Kennhoff, meldet aus dem Kriegspressequartier: Nach dem heftigen Vordringen der österreichisch-ungarischen Truppen in den letzten Tagen gehört nun wieder der ganze Karpatenwall den Österreichern. Nur noch auf der galizischen Seite einiger Pässe sind Gefechte im Gange. Die Truppen bringen bei den erfolgreichen Kämpfen mit großem Eifer vor, obwohl der Höhen Schnee die Operationen sehr beeinträchtigt und die Mannschaften sehr mitnähmt. Die Russen schienen durch die Karpatenoffensive sehr beunruhigt und halten ihre galizischen Positionen für erschüttert. Das Aufbrechen des Schneefalles am Dunajec und an der Wida, das für die Artillerie wieder die langentbehrte andauernde Sicht brachte, zeitigt neue starke Geschüßkämpfe, die für die österreichische Artillerie günstige Resultate ergaben.

Berlin, 1. Febr. (U.) Im Artilleriegefecht bei Middelkerke hat am 28. Januar der älteste Sohn des Generalobersten von Kluck, Leutnant zur See Egon von Kluck, bei einem Matrosenregiment den Heldentod gefunden.

Berlin, 1. Febr. Der Deutsche Bauernbund hat in einer aus allen Teilen des Reiches besuchten Versammlung einstimmig der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß die bedeutenden Mehrausgaben der

Bräuereien, insbesondere für die Gerste, eine Erhöhung der Bierpreise notwendig machen. Nach dem „Berliner Tageblatt“ werden die Berliner Gastwirtsverbände im Laufe dieser Woche zu dem Beschluß Stellung nehmen.

Berlin, 1. Febr. Zu der neuerlichen erfolgreichen Betätigung von „U 21“ vor Liverpool schreibt Kapitän Perlius im „Berl. Tageblatt“: Vor allem ist der Schauplatz der neuen Tat bemerkenswert. Bisher war der am weitesten von der heimischen Küste vorgeschobene Punkt, an welchem unsere Unterseeboote aktiv auftraten, der westliche Ausgang des Kanals. Jetzt wirkt unsere Unterseebootwaffe bereits in der Irischen See, das heißt also auf der Westseite von England. Die englische Kauffahrteischiffahrt wird von jetzt ab mit der deutschen Unterseebootgefahr rechnen müssen, sie kann sie nur vermeiden, wenn sie ihren Betrieb einstellt. Was niemand von einem Unterseeboot für möglich gehalten, daß es sich etwa 1000 Meilen von seiner Basis entfernt und längere Zeit ohne größeres Begleitfahrzeug betätigt, bringen unsere Unterseeboote fertig. Wir wünschen der braven Besatzung noch viele weiteren Erfolge und hoffen, daß sie stets wohlbehaltend in den Heimatshafen zurückkehren möge. — In der „Post“ heißt es: Wir sehen, daß der Versuch, England durch Unterbindung des gesamten Außenhandels die Nahrungsmittelzufuhr abzuschneiden, einen großen Erfolg verspricht. — Die „Deutsche Tageszeitung“ sagt: In ganz Deutschland wird diese Nachricht mit großer Genugtuung begrüßt werden. Der Handelskrieg wird nunmehr, das glauben wir hoffen zu dürfen, von den deutschen Unterseebooten in den heimischen Gewässern Großbritannien angenommen werden. Er soll und will den britischen Ueberseehandel an seiner Wurzel fassen. Der längst sehnlich erwartete Anfang scheint da zu sein.

— Ueber den auch von amtlicher deutscher Seite bereits gemeldeten Angriff deutscher Flieger

auf Dänkirchen wird dem „Berliner Tageblatt“ noch über Mailand berichtet: Ueber eine dauerte das Bombardement, in dessen Verlauf 50 Bomben auf die Stadt geworfen wurden. Tote und Verwundete, aber keinen bedeutenden Schaden.

— 287 Gerettete des „Blücher“ Tammes „Post“ am Freitag in dem Konzentrationlager von Sandforth an.

— Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Wie die „wälder Zeitung“ meldet, plant die Reichsbank, abgezogenen Goldmünzen umzuprägen und mit Lorbeerkränzen zu versehen, um sie als „Militärkriege“ kennlich zu machen. Alle nach dem Kriegsvorschein kommenden Goldstücke, die diesen Lorbeer nicht aufweisen, sollen von den öffentlichen Kassen nicht annehmen werden. Es würde es gelingen, diejenigen zu bestrafen, die während des Krieges in übertriebener Keuschheit ihre Goldstücke gehalten haben. (Eine Bestätigung dieser Meldung abzuwarten).

— In Batum haben nach einem Telegramm „Deutsche Tageszeitung“ aus Konstantinopel russische Truppen gemeutert.

— Einem Londoner Telegramm des „Corriere Sera“ zufolge rücken die Türken auch gegen die Süden des Suezkanals vor.

Bukarest, 1. Febr. (U.) Die Blätter melden russische Deserteure, die sich nach Tulcea in der Dobruja geflüchtet haben, auszusagen, daß in Bessarabien russische Truppen konzentriert werden.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Dienstag: Meist trübe mit einzelnen, meist leichten Niederschlägen, wieder kälter.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto

Neues Leben, da neues gesundes Blut.

Wenn das Blut im Körper nicht die richtige Zusammensetzung hat, so stellen sich eine Reihe sehr unangenehmer Erscheinungen ein, wie Kopfschmerzen, Herzklopfen, Nervosität, Schlaflosigkeit, Blässe, Müdigkeit, Schwindel, Verdauungsstörungen, etc. Das Blut ist nicht widerstandsfähig, jede Kleinigkeit macht ihn nervös, mit einem Wort, der Mensch wird seines Lebens nicht froh, daher ist darauf zu achten, dass dem Körper ein Blut zugeführt wird und wird hierfür von hervorragenden Aerzten mit vorzüglichem Erfolge Leciferrin (Ovo-Locithin-Eisen) verordnet. Leciferrin bringt neues Leben, kräftigt den Körper, Nerven und Geist, bringt gesunde frische Farbe und neue Lebensenergie, wirkt nervenstärkend, blutbildend und appetitanregend — Leciferrin kostet Mk. 3.— die Flasche. Leciferrin-Tabletten, von derselben Wirkung, wie das flüssige, bequem als Feldpostbrief zu versenden, 2 Mk. 50 Pf. die Packung. Wo nicht erhältlich, wende man sich an Galenus, chemische Industrie, G. m. b. H., Frankfurt a. M. Zu haben in den Apotheken.

Bekanntmachung.

Der Bundesrat hat auf Grund des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 verordnet, daß mit dem Beginn des 1. Februar 1915 alle im Reich vorhandenen Vorräte von Weizen (Dinkel und Spelz), Roggen, allein oder mit anderer Frucht gemischt, auch ungedroschen, sowie alle Vorräte von Weizen, Roggen, Hafer- und Gerstemehl beschlagnahmt werden.

In den beschlagnahmten Gegenständen dürfen Veränderungen nicht vorgenommen werden. Auch das Verfüttern ist verboten.

Trotz der Beschlagnahme dürfen u. a. Händler und Handelsmühlen monatlich Mehl bis zur Hälfte der vom 1. bis einschl. 15. Januar 1915 käuflich gelieferten Mehlmenge verkaufen; Bäcker und Konditoren täglich Mehl in einer Menge, die drei Vierteln des durchschnittlichen Tagesverbrauchs vom 1. bis einschl. 15. Januar 1915 entspricht, verkaufen; die Beschränkung auf diese Menge gilt auch, soweit sie beschlagnahmtes Mehl verwenden.

Wer unbefugt beschlagnahmte Vorräte beiseite schafft, beschädigt oder zerläßt, verfüttert oder sonst verbraucht, verkauft oder ein anderes Veräußerungsgeschäft über sie abschließt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft. Ebenso wird bestraft, wer die zur Erhaltung der Vorräte erforderlichen Handlungen pflichtwidrig unterläßt, oder wer als Saatgetreide erworbenes Getreide zu anderen Zwecken verwendet oder wer als Bäcker und Konditor entgegen der oben angeführten Vorschrift beschlagnahmtes Mehl verwendet.

Herborn, den 31. Januar 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Der Bundesrat hat in der Verordnung über die Beschlagnahme von Getreide und Mehl angeordnet, daß jeder, der in der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar Vorräte der bezeichneten Art in Gewahrsam hat, verpflichtet ist diese Vorräte anzumelden.

Zur Ausführung dieser Anordnung sind den Haus- und Geschäftsvorständen Formulare zu den Anmeldungen, sowie Merkblätter zugegangen. Die Anzeige ist sorgfältig auszufüllen und zur Abholung vom **Mittwoch des 2. Febr.** ab bereit zu halten. Die Eintragungen dürfen nur in Zentnern erfolgen.

Auf die Strafbestimmungen wird noch besonders aufmerksam gemacht.

Unabhängig von der Bestrafung tritt die Fortnahme der bei der Anzeige nicht angegebenen Vorräte zu Gunsten des Kommunalverbandes ein, ohne Entschädigung für den bisherigen Eigentümer.

Herborn, den 31. Januar 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
Der Bürgermeister: Birkendahl.

Herborn.
Montag, den 8. Februar d. Js.:
Vieh- und Krammarkt.

Bekanntmachung

Massanische Zentralwaisensfonds.
Wirth'sche Stiftung für arme Waisen.

Im Frühjahr 1915 gelangen die Zinsen des Wirth'schen Stiftungs-Kapitals von 20 000 Mk. aus den Rechnungsjahren 1913 und 1914 im Betrage von je 800 Mk. zur Verteilung.

Nach dem Testament des Verstorbenen Landesdirektors a. D. Wirth, sollen die Zinsen einer gering bemittelten Person, männlichen oder weiblichen Geschlechts, die früher für Rechnung des Zentralwaisensfonds verpflegt worden ist und die sich seit Entlassung aus der Waisensversorgung stets untadelhaft betragen hat, frühestens fünf Jahre nach dieser Entlassung als Ausstattung oder zur Gründung einer bürgerlichen Niederlassung zugewendet werden.

Die an den Landeshauptmann zu Wiesbaden zu richtenden Bewerbungen müssen Angaben enthalten:

- 1) über den bisherigen Lebenslauf des Bewerbers oder der Bewerberin, namentlich seit Entlassung aus der Waisensversorgung;
- 2) Ueber deren damalige Beschäftigung;
- 3) über die geplante Verwendung der erbetenen Zuwendung im Sinne der Stiftung.

Jenen sind amtliche Bescheinigungen über die seitliche Beschäftigung und Führung der Bewerber und Bewerberinnen, sowie Zeugnisse der seitlichen, insbesondere des letzten Arbeitgebers beizufügen.

Ich ersuche um Bewerbungen mit dem Hinweis, daß nur solche, die noch vor dem 1. März 1915 eingehen, berücksichtigt werden können.

Wiesbaden, den 9. Januar 1915.
Der Landeshauptmann.

Holzverkauf. Oberförsterei Driedorf

verkauft am **Dienstag, den 16. 2. 15., vorm. 10^{1/2} Uhr**, im Gemeindehause zu **Mademühlen** etwa: Distr. 60, 63 (Suterei) **Sachen**: 163 Rm. Scheit, 44 Knüppel, 700 Wellen. **Ha.**: 1 Rm. Scheit. — Distr. 68, 69 (Hölle), 70 (Bermeschub) **Sache**: 426 Rm. Scheit, 121 Knüppel, 1700 Wellen. **Wiedh.**: 4 Rm. Knüppel. — Die mit B bezeichneten Wellen sind verkauft.

Die Gemeinde **Sinn** hat einen zum Schlachten geeigneten



Bullen (Vogelsberger)

auf Lebendgewicht zu verkaufen. Schriftliche Kaufangebote sind bis spätestens zum **7. d. Mts.** an das hiesige Bürgermeisterei zu richten.

Sinn, den 1. Februar 1915.
Der Bürgermeister.

TRUSTFREI!
Säferne Regatten
Tribunum 5 Pf.
Westend 4 Pf.
Deutsche Helden 3 Pf.
Vielgeliebten 2 Pf.

Entzückend

rosig zart u. blendendweiß wird die Haut nach kurz. Gebrauch der allein echten

Lilienmilchseife „Südsterne“
von prächtlichem Wohlgeruch von Bergmann & Co., Berlin. 50 Pfg. per Stück, in den Apotheken zu Driedorf und Herborn.

Preuß.-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ziehung 2. Klasse am 12. u. 13. Februar.

Letzter Erneuerungstermin: 8. Februar.

Empfehle noch zur 2. Klasse:
1/4 à Mk. 20.— (Porto)
1/8 à Mk. 10.— (15 Pf.)
R. Stauf, Siegen,
Kgl. Lotterie-Einnehmer.

Gegen die Ratten- und Mäuseplage empfiehlt:

Rattentot,
Es hat geschwappt,
Giftbaker,
Reerzweideln,
Schwefelurter Grün
Artenk

Drogerie A. Doelck.

Obst- und Gartenbauherborn.

Versammlung bei Herr
wirt Louis Lehr am
den 3. Febr., abends
Der Vor

Tüchtige

für Kontor und Lager
fort gesucht.

Louis Schumann,
Werkfabrik.

Ein tüchtiger

Kessel- und Maschinenwärter

auf sofort gesucht.

Gebr. Neuen

Tüchtige

Former, Giesserei- und Tagelöhner

bei hohem Lohn für
gesucht.

Eisenwerke

Die Liebe hört nimmer



Den Heldenod für's Vaterland starb
Abend des 20. Januar d. Js. in Nordfriesland
reich infolge eines Granatschusses im Alter
von noch nicht 23 Jahren unser innigst
herzenguter und hoffnungsvoller Sohn,
treuer Bruder, Schwager, Ekel und Ne

stud. theol.

Heinrich Pfeiffer

Musketier in der 4. Komp. des akt.
Inf.-Regt. Nr. 116.

Greifenstein, Weilburg, Beilstein
Hörsbach, den 1. Februar 1914.

In tiefem Schmerz:

Die trauernden Hinterbliebenen.